

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 74 (2013)

Artikel: Wie ds Chindbettihore zu sym Namen ischt choe
Autor: Bärtschi, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie ds Chindbettihore zu sym Namen ischt choe

Wär wiis, warum ds Chindbettihore ä sone Name het? Ig ha umha gfragt u di miischte hii gsiit, da obna sygi allwäg iis äs Chindli uf d'Wäld choe – imel esoe hiigimus ging erzellt. Aber niemer het gwüsst, wa die Gschicht har chunnt un obsi sogar irgendwo ufgschribni wee ...

Fur mig gits two mugligi Düttigi:

1. Wemu va wytem ggugget, so gseet de Bärg uus wienes Gliger, äs Bett. Links derva isch ds Chüssi, u rächts isch de Ddechi. Si ischt toll bbucheti. Äs gseet fascht us, wie wen epper mit emene rächte Buch drunder wurdi lige – oder äben e Frou, wan äs Chind erwartet. – Äs we ja muglig, dass de Bärg us däm Grund grad esone Name unerchoe het. Oder oppa nät?
2. Vilicht hets aber würklig eppis mitere Geburt z'tüe. Vilicht het da obna würklig iinischte Frou äs Chind überchoe – sicher nät grad under optimale Umstende. Aber was woscht? Mengischt chascht nät usaläse!



Versuch, die Geschichte der Namensgebung in Sagenform zu erzählen
 Es war zur Zeit der Glaubenswirren. Viele Leute vom Wald waren nicht willens, zum neuen Glauben überzutreten. Das heimelige Gotteshaus stellte für sie so etwas wie den Himmel auf Erden dar. Hier waren sie durch den Priester getauft worden und hier würden sie auch, wohlversehen mit den heiligen Sakramenten, sterben. Und das Glockengeläute,

das sonntags zur Messe rief und auch dann erklang, wenn ihre Toten zu Grabe getragen wurden, war ihnen heilig. In der Kirche verehrten sie ihre Heiligen, und Maria, die Gnadenmutter und Fürbitterin bei den Himmlischen, war Teil ihres religiösen Glaubens. Und das sollte sich plötzlich ändern, und was in Glaubensdingen seit Generationen und bis heute gegolten hatte, sollte neuen Formen Platz machen?

Magdalene und Peter, junge Bauersleute aus dem Tal, hatten vor kurzem einen eigenen Ehestand begründet und dazu die Weihe der Kirche erhalten. Schon bald einmal spürte die junge Frau, dass sich unter ihrem Herzen junges Leben regte. Und als dann die Reformation der frommen Talschaft aufgezwungen wurde und der Priester einem von Bern ernannten Prädikanten Platz machen musste, beschlossen auch Magdalena und Peter, das Tal zu verlassen. Sie wussten, dass im Wallis der alte Glaube nicht gefährdet war, und so machten sie sich eines Tages, versehen mit dem Allernötigsten, auf den Weg. Möglichst rasch wollten sie dort eine neue Heimat suchen, denn die Zeit, in der das Kindlein auf die Welt kommen sollte, war nicht mehr fern. Zum Glück war es Sommer, und der Schnee hatte sich in höhere Regionen zurückgezogen. Vom Birg aus ging es auf die Entschligenalp und von dort aus auf den Engstliggrat. Dann würden sie über den Gemmipass ins Wallis hinuntersteigen. Der Aufstieg war für die junge Frau mühsam, und immer wieder musste sie sich auf ihren Mann stützen. Sie spürte, dass ihre Zeit bald kommen würde, hoffte aber, dass sie vorher das südliche Tal erreichen würden.

Aber das Kindlein mochte nicht länger warten. Auf dem Engstliggrat mussten sie Halt machen und nächtigen. Im Schutze einer Felswand bereitete der Mann aus mitgebrachten Tüchern und spärlichem Berggras ein Lager, um die werdende Mutter vor Kälte und Unbill zu schützen. Und in der Nacht kam ein Mägdelein zur Welt. Nach kurzer Zeit hatte sich die Mutter so weit erholt, dass sie die Wanderung fortsetzen konnte, an der Brust das munter dreinblickende Kind. Spät am Abend erreichten sie das Wallis, wo sie von guten Menschen aufgenommen wurden und eine neue Heimat fanden.

Seit jenen Tagen heisst der Berg, bei welchem das Kind zur Welt kam: Chindbettihorn.

Christian Bärtschi